

nicht zuletzt nach dem soziokulturellen Umfeld, ein Desiderat der Forschung auf, da dieses Repertoire bisher weder in der Forschung zur Mittelalterrezeption noch in jener zum musikalischen Drama des 19. Jahrhunderts Beachtung fand. Zugleich erschließt er den Kontext für so unterschiedliche Werke wie die Oratorien Franz Liszts, Jules Massenets *Jongleur de Notre-Dame* und Claude Debussys *Martyre de Saint Sébastien*. Michelle Biget geht in ihrem Essay den Quellen und der Popularität mittelalterlicher Stoffe in der Oper des 19. Jahrhunderts nach. Heinz-Jürgen Winkler porträtiert Paul Hindemith als Interpret alter Musik und als Leser mittelalterlicher Musiktheorie. Mit dem Hoquetus in der jüngsten Musik thematisiert Marc Delaere eine besondere Spielart der ‚modern invention of medieval music‘. Das Interesse an dieser Technik bei so unterschiedlichen Komponisten wie beispielsweise György Ligeti und Louis Andriessen sieht Delaere in den rhythmischen Möglichkeiten etwa der Phasenverschiebung begründet.

Zwei Seitenblicke auf die Mittelalterrezeption in der Kunstgeschichte bei Ernst Barlach (Christa Lichtenstern) und am Bauhaus (Christoph Wagner) runden den Band ab, der ein weiteres Mal zeigt, dass die von Herbert Schneider herausgegebenen *Musikwissenschaftlichen Publikationen* zu einer jener Schriftenreihen geworden sind, die ein umfassendes Panorama musikwissenschaftlicher Forschung zu versammeln vermögen.

(März 2006)

Oliver Huck

*L'Archivio musicale della Basilica di San Giovanni in Laterano. Catalogo dei manoscritti e delle edizioni (secc. XVI–XX). Hrsg. von Giancarlo ROSTIROLLA. Einleitung von Wolfgang WITZENMANN. Roma: Ministero per i beni e le attività culturali, Direzione generale per gli archivi 2002. 2 Bde. LXI, 1376 S., Nbsp. (Pubblicazioni degli Archivi di Stato Strumenti CLIII.)*

Bis vor kurzem war das Musikarchiv von S. Giovanni in Laterano der wissenschaftlichen Forschung kaum zugänglich. Mit seinen über 8.000 Manuskripten und mehr als 200 Druckwerken aus dem 16. bis 20. Jahrhundert gehört es zu den umfangreichsten Sammlungen geistlicher Musik in Rom und wohl auch der Welt. Lange Zeit lag kein Katalog vor, der

eine fundierte Forschung ermöglicht hätte. Auch das Fehlen von Bibliothekaren trug zu dieser Situation bei. Die Wichtigkeit der Sammlung wird allein schon durch das Verwahren des berühmten Codex 59 mit Hymnen, Lamentationen und den Improperien von Palestrina, einem Autograph des Komponisten, belegt. Schon vor dem Palestrina-Biographen Giuseppe Baini (1775–1844) hatte sich Girolamo Chiti (1679–1759), seit 1726 Kapellmeister der Cappella Pia am Lateran und mit zahlreichen eigenen Kompositionen im Archiv vertreten, um die musikhistorische Einordnung und dessen Auswertung verdient gemacht, indem er detaillierte Beschreibungen zu den einzelnen Handschriften an Padre Martini in Bologna weiterleitete. Dies wird in einem umfangreichen Briefwechsel belegt. Padre Martini hatte diese Hinweise im fünften Band seiner *Storia della Musica* verarbeitet und zeigte sich Chiti gegenüber sehr dankbar.

Teil I des Kataloges enthält mit seinen 8.890 Eintragungen als Hauptteil 98 Prozent des gesamten Bestandes. Nach den allgemein geltenden Katalogisierungsregeln ist er gegliedert nach Autoren, anonymen Manuskripten und nach Sammlungen. Zu den üblichen Ordnungsmerkmalen wie Einordnungstitel, Besetzung, Tonalität, Tempobezeichnungen, Gattungen, Abmessungen, neue Signatur, kommen diplomatische Übertragung des Titelblattes, Datierung, ein einzeiliges Notenincipit und ein Textincipit hinzu. In diesem Zusammenhang sei darauf verwiesen, dass bei Nebeneintragungen Rückverweise auf den Haupteintrag durchaus nützlich gewesen wären, zumal wenn es sich um eine Sammlung handelt, die unter dem zahlreich, etwas großzügig verwendeten Begriff „Musica vocale sacra“ aufgelistet ist. So kann der Nebeneintrag Credo (Nr. 3778), irrtümlich als Messensatz identifiziert – in Wirklichkeit handelt es sich um ein Responsorium des Totenoffiziums – nur durch mühsames Nachforschen mit Hilfe der Signatur der Sammelhandschrift Nr. 8744 zugeordnet werden (RISM A/II: 850.506.902). Es ist verständlich, dass bei der Fülle und der Geschlossenheit des Bestandes auf die Untersuchung der Wasserzeichen und auf ein Schreiberverzeichnis verzichtet wurde.

Unter der Signatur „Rari“ des zweiten Teils werden die historisch wertvolleren Handschrif-

ten und Drucke von Palestrina und seinen Nachfolgern der römischen Schule wie Foggia, Benevoli, Nanino, Soriano, Victoria und von weiteren Vertretern vor allem des 16. Jahrhunderts verwahrt. Dieser zweite Teil enthält die Manuskripte polyphoner Musik, die Druckausgaben polyphoner und monodischer Musik, die liturgischen Manuskripte und Bücher bis zum Beginn des 18. Jahrhunderts, als man wegen der Fülle der musikalischen Produktion dazu überging, auf eine Veröffentlichung im Druck zu verzichten.

Vom Lateran-Kenner Wolfgang Witzemann stammen die äußerst informativen „Annotazioni sull'Archivio di S. Giovanni in Laterano“. Hier werden zudem die Aktivitäten der Cappella Lateranense, die bis ins 15. Jahrhundert zurückgehen, mit einem Verzeichnis der an der Kathedrale tätigen Kapellmeister und den Erwerbungen von Musikalien beschrieben. Ein Hinweis auf ein Musikarchiv ist erst für das Jahr 1650 anzumerken. Dagegen genügte zwei handschriftliche Kataloge aus den Jahren 1754 und 1776 (Scanzia I und II) durchaus für den musikpraktisch-liturgischen Dienst der Laterankapelle.

Der nun vorliegende Katalog in zwei Bänden, der durch ausführliche Register bereichert wird, ist eine enorme Hilfe für die wissenschaftliche Erforschung der Musikpflege an der Laterankirche, die als Kathedrale des Papstes ihre gewichtige historische Tradition hat. Den Verfassern, den am Unternehmen beteiligten kirchlichen und staatlichen Stellen gebührt der Dank für das Schließen einer Lücke.

(Mai 2006) Siegfried Gmeinwieser

*Tullio Cima, Domenico Massenzio e la musica del loro tempo. Atti del Convegno Internazionale (Ronciglione 30 ottobre – 1º novembre 1997). Hrsg. von Fabio CARBONI, Valeria DE LUCCA und Agostino ZIINO. Rom: Ibimus-Istituto di Bibliografia Musicale 2003. XII, 463 S., Abb., Nbsp. („colloquia“. collana dell'Istituto di Bibliografia Musicale 2.)*

Die faszinierende Musikkultur Roms im 17. Jahrhundert ist das Resultat einer vermutlich einzigartigen Dichte von hochqualifizierten Kapellmeistern, Sängern und Instrumentalisten, einer Vielzahl von Institutionen, die als Ausbildungsstätten und Arbeitgeber für Musi-

ker fungierten sowie der Existenz vieler vermöglicher Mäzene. Über viele Jahrzehnte ist kein „führender Kopf“ – wie im 16. Jahrhundert Palestrina – unter den römischen Musikern auszumachen, der stilprägend auf seine Generation einwirkte, sondern eine „großflächige“ Kreativität und Qualität.

Viele der römischen Komponisten jener Epoche sind jedoch – trotz der großen Zahl überlieferter Quellen – noch immer kaum erforscht und ihre Werke unediert. Das Wissen über ihr Schaffen beschränkt sich häufig auf schmale Lexikon-Artikel und punktuelle Erwähnungen in Überblicksdarstellungen. Ein tatsächlich klares Bild der römischen Barockmusik lässt sich aber nur durch intensive Quellenauswertung und lebendige Rezeption der Musik erreichen.

Einen bedeutenden Beitrag zu diesem Ziel leistete im Herbst 1997 eine Tagung im italienischen Ronciglione, die den nur wenig bekannten Kapellmeistern Tullio Cima und Domenico Massenzio gewidmet war. Der Konferenzort, eine alte Bischofsstadt im nördlichen Latium, kommt nicht von ungefähr: Ronciglione ist der Geburtsort Cimas und Massenzios und kann – freilich in bescheidenerem Ausmaß als Rom – auf eine bedeutende musikalische Tradition verweisen. Wissenschaftler aus Italien, Großbritannien und Deutschland legten während der Tagung ihre neuesten Forschungsergebnisse zu Leben und Werk der beiden Komponisten sowie daraus resultierend zu den unterschiedlichsten Aspekten des römischen Musiklebens im 17. Jahrhundert dar.

Großer Raum wird in dem Tagungsbericht der Werkanalyse eingeräumt. Gleich mehrere Beiträge befassen sich intensiv mit der Modegattung jener Epoche in Rom: der kleinbesetzten geistlichen Motette. Antonio Delfino stellt die 1675 erschienenen *Sacrae modulationes* von Tullio Cima vor, Siegfried Gmeinwieser widmet sich den früheren Sammlungen dieses Komponisten und Jeffrey Kurtzman geht ausführlich auf die beiden ersten Motettendrucke Massenzios ein. An den vielen besprochenen Werken und den abgedruckten Notenbeispielen wird einmal mehr deutlich, welche herausragende Bedeutung diese Gattung für die Entwicklung der musikalischen Rhetorik und die Erneuerung des kirchenmusikalischen Repertoires in der Zeit nach 1600 besaß. Aber auch